

MICHAEL MAAR

LEOPARDEN IM TEMPEL

ANDERSEN, BORGES, CANETTI, CHESTERTON,
KAFKA, LAMPEDUSA, MANN, MUSIL, NABOKOV,
POWELL, PROUST, WOOLF

BERENBERG

OPFERKRÜGE FÜR DIE LEOPARDEN

FRANZ KAFKA

Jede noch so flüchtige Berührung mit Franz Kafka, diesem rätselhaftesten und reinsten Autor deutscher Sprache, mündet in die Herzfrage, die sein Werk so gut wie sein Leben umfaßt: Läßt es sich entziffern oder nicht? Ist Kafkas Werk allegorisch, also bedeutet das oft so sinnlos Scheinende etwas, das man in Begriffe übersetzen könnte? Und ist sein Leben wirklich ein Rätsel – was hieße, daß es notwendig eine Lösung und Erklärung dafür gäbe –, oder ist es ein Geheimnis, das sich solcher Erklärung für immer entzieht?

»Leoparden«, heißt es in einem Fragment, das uns als Beispiel dienen mag, »Leoparden brechen in den Tempel ein und saufen die Opferkrüge leer; das wiederholt sich immer wieder; schließlich kann man es vorausberechnen und es wird ein Teil der Ceremonie.«

Will er uns mit dieser Geschichte etwas über Leoparden erzählen? Will er einen kulturgeschichtlichen Prozeß, die Zähmung des Dionysischen im apollinischen Ritus, in ein Bild fassen? Oder denkt er an etwas Privates, an triebhafte Gewohnheiten, die sich einem zeremoniell-asketischen Leben, wie er es führte, allmählich einfügen? Das Werk verrät es uns nicht, und unter anderem daran, daß es so viele Deutungen erlaubt, wird es liegen, daß Kafka so viele Exegeten und Leopardenzähmer angezogen hat.

Für diese Deuter gilt dabei das gleiche wie für die Biographen. Sie halten sich besser an die Arbeitshypothese, es liege ein dechiffrierbares Rätsel vor und kein unlösbares Geheimnis; alles andere ließe den Spürsinn und den Ehrgeiz des genau-Wissen-Wollens zu schnell erschaffen. Die meisten freilich kapitulieren ehrfürchtig vor dem Ge-

heimnis und der schlichten Frage: Was war mit diesem Mann nur los? Woran litt er so unendlich, warum genau fühlte er sich so isoliert und verworfen? »Ich bin nicht von der allerdings schon schwer sinkenden Hand des Christentums ins Leben geführt worden wie Kierkegaard und habe nicht den letzten Zipfel des davonfliegenden jüdischen Gebetsmantels noch gefangen wie die Zionisten«, schreibt Kafka selbst zu dieser Frage, um in der charakteristischen Mischung aus Selbsterniedrigung und Erhöhung anzufügen: »Ich bin Ende oder Anfang.« Isoliert war Kafka nicht nur als deutschsprachiger Jude im christlich geprägten Prag, deren Arbeiterschaft tschechisch sprach, er war es auch als agnostischer Jude innerhalb der jüdischen Glaubensüberlieferung. Isoliert war er in seiner Familie unter der Fuchtel des derben Vaters; unglücklich war er in seinem Brotberuf, unglücklich war er in seinem mageren, kränkelnden Körper, unglücklich war er überhaupt in seiner Haut – aber hier wird es schon tautologisch, und die Frage nach dem Warum krümmt sich schlangenförmig in sich selbst zurück. Auch sein jüngster Biograph, der Engländer Nicholas Murray, ist nicht ganz zufrieden mit den Erklärungen des vielleicht Unerklärbaren. Zu Kafkas notorischem Sich-Winden, wenn er der aus der Ferne umworbenen Frau in die wirklichen Arme hätte sinken sollen, kommentiert er, weder Milena noch sonst jemand hätte verstanden, was eigentlich das Problem gewesen sei. Der deutsche Biograph Reiner Stach rückt Kafka sogar in die Nähe des Irreseins. Nach heutigen Begriffen war er wohl zumindest ein Borderline-Fall. Ob die Gespenster, von denen Kafka sich verfolgt fühlte, nur metaphorisch gemeint waren, ist alles andere als klar. Daß der am Rand der Paranoia Stehende der heiligen Kunst sein Leben opferte, gehört zum Kafka-Klischee. Das ist aber nur die eine Seite. Ein dunkleres Licht wirft sein Satz, Schreiben heiße, dem Teufel zu dienen.

Um den Teufel und das Paradies kreisen ungezählte Aufzeichnungen in Kafkas Tagebuch. Es ist ein Kreisen um jene Ursünde, zu der die Schlange ermuntert – Adams erstes Haustier nach der Vertrei-

Leseprobe aus:

Michael Maar

Leoparden im Tempel

Andersen, Borges, Canetti, Chesterton, Kafka, Lampedusa,
Mann, Musil, Nabokov, Powell, Proust, Woolf

128 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

© 2007 Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Ausstattung | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-20-7



BERENBERG